

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
 Druck und Vertrieb: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen: nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postfach-Nr. 30.890.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 5 20
 Halbjährig . . . K 6 40
 Ganzjährig . . . K 12 80
 Für Gilt mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1 10
 Vierteljährig . . . K 3 30
 Halbjährig . . . K 6 60
 Ganzjährig . . . K 12 80
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachungs-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 81. Gilt Mittwoch, 7 Oktober 1908. 33. Jahrgang.

Besudelte deutsche Ehre!

Eine Fahne ist, materialistisch zerlegt, eine Stange, an der ein bemaltes oder gesticktes Stück Leinwand oder Seide usw. befestigt ist; ein Kaufmannschild, ein Brett, das den Namen, meist auch die Ware des Kaufmanns ankündigt. Eine Fahne ist aber auch das Symbol des Staates, des Vaterlandes oder der Nationalität, für die wir leben und sterben, ihre Verhöhnung ist ein Schimpf, der jedem einzelnen angetan und mit Recht oft blutig gerächt wird.

Der Haß und die blinde Wut betörter slavischer Volksmassen richten sich weniger gegen das Brett, das Schild des deutschen Kaufmanns, sondern gegen den Deutschen; kann dieser nicht erschlagen werden, so will man wenigstens durch Zertrümmerung des Schildes, der Auslagewenster, Vernichtung der Ware den Deutschen möglichst schädigen, einschüchtern, demütigen. Diese Schmach und Schande treffen aber nicht allein den Laidacher Kaufmann X oder Y, sondern in und mit ihm unser ganzes deutsches Volk, auch unsere Landsleute im Reiche, die sich ein richtiges Bild machen mögen von dem „Oesterreich“, das „Schulter an Schulter“ (Auspruch Kaiser Wilhelms II. bei den ungarischen Manövern) mit dem Deutschen Reiche zu kämpfen berufen wäre.

Glaubt man denn, daß bei der zwei- bis dreijährigen Dienstzeit die Armee immunisiert ist gegen die im Deutschenhaß getränkten Gefühle der Völker, aus denen sie hervorgeht?

Das „Hej Slované“ wird auch in Kasernen gesungen und mit dem über Anzeige deutscher Bürger erfolgten Verbote des Weiterfungens dieses Hehlieses kann nicht die Gefinnung verboten werden, die sitzt im Herzen und wird durch die kurze Dienstzeit nicht entwurzelt. Armes Deutsches Reich, wenn du je auf die kriegerische Hilfeleistung eines Doppelstaates angewiesen wärest, dessen Völker, die schwarzen und roten Deutschen nicht ausgeschlossen, nichts schölicher wünschen, als deine Demütigung, womöglich Zertrümmerung! Ein slavisch-madjarisches Oesterreich Ungarn ist Deutschland gefährlicher als das feine, schwerfällige, von Anarchismus und Korruption zerfressene Rußland, selbst wenn dieses mit dem vielfach entnervten Frankreich verbündet wäre. Das jetzige slavische Oesterreich ist nicht mehr das Oesterreich, von dem Bismarck einst sagte, man müßte „den deutschen Minister hängen, der die Anektierung der ehemaligen deutschen Bundesländer anstrebte.“ — auch nicht das Oesterreich, von dem Bismarck anlässlich des Empfanges einer Deputation aus Steiermark äußerte, daß ja doch das Gerippe dieses Staates (Oesterreichs), Offiziere und Beamte, Deutsche wären und zur Treue gegen das angestammte deutsche Herrscherhaus ermahnte.

Als Bismarck während der Nikolsburger Friedensverhandlungen im Jahre 1866 nur durch Androhung seiner Demission König Wilhelm bewegen konnte, auf Abtretung von österreichischem Gebiete zu verzichten, leitete ihn der Gedanke, Oesterreich mit der Zeit auszuföhnen

und mag ihm schon damals ehrlich ein Bündnis vorgeschwebt haben, das er 1879 tatsächlich abschloß; ob er trotz der drohenden Einmischung Frankreichs auch so gehandelt hätte, wenn er mit Sehergabe das Oesterreich Prags (November 1897), Bergreichensteins, Schüttenhofens, Laidachs usw. erschaut hätte?

Durch Entrüstungsdekklamationen, zu spät kommende ministerielle Verbote und Gebote (daß der Wiederaufrichtung deutscher Schilder nichts im Wege steht, wie gnädig!), durch Erscheinen des Militärs, wenn deutsche Habe längst vernichtet ist, wird dem intelligenten und nicht-intelligenten slovenischen Böbel nicht imponiert, auch nicht durch städtische slovenische Sicherheitswachmänner, die im Herzen zu ihrem Volke stehen, auch nicht durch der militärischen Disziplin unterstehende Gendarmerie- und Militärpatrouillen. Sind diese um die nächste Ecke gebogen, flugs reizen slovenische Junaci die wiederangebrachten Schilder herunter.

Nur eine Abhilfe gäbe es, vorausgesetzt, daß die österreichische Staatsleitung dazu den ehrlichen Willen und die Macht hätte: es müßten so viele verlässliche Militärposten mit geladenem Gewehre auf Kosten der slovenischen Hausbesitzer aufgestellt werden, als zur Bewachung deutschen Eigentums nötig sind; die armen Soldaten müßten für diesen anstrengenden und gefährlichen Dienst gut bezahlt werden, z. B. pro Posten, Aufführen, Wachkommandant 4 K für den 24stündigen Sicherheitsdienst. Wenn dann die slovenischen Herren täglich 1000 K zahlen müßten, die den Steuern zu-

Als Kartbum fiel

Zur Jänner 1884 war Gordon Pascha von der englischen Regierung nach Khartum geschickt worden, um den aufreißerischen Sudan zu beschwichtigen. Gordon hoffte, dies auf gütlichem Wege durch sein Ansehen zu erreichen, er täuschte sich indessen und wurde von England nicht genügend und rechtzeitig unterstützt. Als endlich die Engländer bis in die Nähe Khartums, das Gordon heldenhaft verteidigt hatte, vordrangen, um ihn zu befreien, war es zu spät. Die Dampfer, die britische und sudanesishe Truppen nach Khartum bringen sollten, mußten am 28. Jänner zur Hauptmacht mit der Nachricht zurückkehren, daß die Stadt in die Hände der Mahdisten gefallen sei. In anschaulicher Weise schildert Lord Cromer die Schlusstragödie, die sich am 26. Jänner 1885 in der Nilstadt abgespielt hat, in seinem nunmehr auch in deutscher Uebersetzung (bei Karl Siegismund in Berlin SW. 11) erschienenen großen, zweibändigen Werke „Das heutige Aegypten“. Hat Lord Cromer in früheren Abschnitten Seiten des Charakters Gordons berührt, die diesen für politische Angelegenheiten ungeeignet erscheinen lassen, so spricht er mit Bewunderung von der Tapferkeit, mit der Gordon die Verteidigung leitete, von dem Mut, mit dem er als Held zu sterben wußte.

Mit Recht nennt Lord Cromer die Verteidigung Khartums eine großartige Waffentat vom militärischen Gesichtspunkte aus. Als Ismail Pascha versuchte, General Gordon als einen Bauern auf seinem finanziellen und politischen Schachbrett zu benutzen, entstand ein gutmütiges Gelächter bei allen denen, die

die Tatsachen oder den Mann kannten. General Gordon war zu rasch und impulsiv für die Angelegenheit politischer Leitung in dieser Alltagswelt. Aber als militärischer Verteidiger einer belagerten Stadt, da war er in seinem Element. Da hatte sein starker Kampfinstinkt volle Freiheit, sich zu entfalten. Sein Beispiel und sein Vorbild, sein Mut und sein erfinderischer Geist ermutigten die Schwachherzigen und setzten ihn in den Stand selbst mit dem traurigen Material, über das er verfügte, einem furchtbaren Feinde zehn lange Monate die Spitze zu bieten. Sein persönlicher Einfluß wurde von allen Einwohnern der Stadt gefühlt, die ihn als ihre einzige Zuflucht in der Not, als ihren einzigen Schutz gegen Unheil betrachteten.

Nach der Niederlage von El Gilajun am 1. September wurde die Lage in Khartum beinahe verzweifelt. Sämtliche Stämme in der Nachbarschaft unterwarfen sich dem Mahdi und eilten nach Khartum um sich an der Belagerung zu beteiligen. „Sie feuerten Geschosse aus Kanonen, Raketenwerfern und Feuerwaffen aller Art, die von allen Seiten in die Stadt fielen. Von Zeit zu Zeit machten die Truppen Ausfälle aus der Stadt, um sie zu vertreiben, aber beinahe jedesmal waren ihre Anstrengungen erfolglos, und sie mußten zurückkehren, denn die Geschosse der Rebellen waren zu zahlreich.“ Am 5. Jänner 1885 kapitulierte Omdurmann. „Darauf geriet Khartum in eine gefährliche Lage. Die Rebellen umringten es von allen Seiten und schnitten alle Zufuhr ab. . . . Die Soldaten litten furchtbar unter dem Mangel an Nahrungsmitteln, einige desertierten und schlossen sich den Rebellen an. Gordon Pascha pflegte jeden Tag zu sagen: „Sie (die

Engländer) müssen morgen kommen,“ aber sie kamen nie, und wir begannen zu glauben, daß sie doch geschlagen sein müßten. . . . Uns brach der Mut, und wir kamen zu dem Schluß, daß keine Armee zum Entsaß nach Khartum käme.“ Die Einwohner fingen an, von Kapitulation zu reden. General Gordon appellierte am 25. Jänner an sie, noch vierundzwanzig Stunden entschlossenen Widerstand zu leisten, bis wann, wie er glaubte, die englischen Entsaßtruppen ankommen würden. „Was kann ich weiter sagen?“ waren seine Worte zu Bordeini Bey. „Die Leute wollen mir nicht länger glauben. Ich habe ihnen wieder und immer wieder gesagt, daß Hilfe hier sein würde, aber sie ist nie gekommen, und nun müssen sie sehen, daß ich ihnen etwas vorliege. Wenn dieses, mein letztes Versprechen, versagt, kann ich nichts mehr tun. Gehen Sie und sammeln Sie alle Leute, die Sie dazu bekommen können, auf den Wällen und leisten Sie tapferen Widerstand. Nun lassen Sie mich allein, um eine Zigarette zu rauchen.“

Das Ende war ganz nahe. Früh am Morgen des 26. Jänner, zu der Zeit, als Sir Charles Wilsons Dampfer den Fuß des sechsten Katarakts erreicht hatten, machten die Derwische einen allgemeinen Angriff auf die Wälle und stießen nur auf einen schwachen Widerstand von seiten der halbverhungerten und entmutigten Soldaten. Franz Pascha, der Kommandant, der im Verdachte der Verräterei stand, entran in das Lager der Mahdisten und fand bald darauf seinen Tod durch einen Araber, mit dem er in Blutsfehde stand. Der Palast war bald erreicht. General Gordon stand vor dem Eingang zu seinem Büro. Er hatte eine weiße Uniform

zuschlagen wären, verginge ihnen wohl die Lust, harmlose Deutsche an Gut und Leben zu bedrohen.

Einem rohen, plötzlich den Kinderschuhen entwachsenen Volke imponiert man nicht durch gütliches Zureden, Vergeben, Verhandeln, sondern nur durch die Gewalt, die den Herrn zeigt.

Die Slovenen, ein ursprünglich gutmütiges Volk, die einst im besten Einvernehmen mit ihren deutschen Landesgenossen lebten, sind durch Aufhegen von Seite der Intelligenz (Professoren, Advokaten, Richter usw.) und nicht zum wenigsten durch die römisch-katholische Geistlichkeit zum fanatischen Deutschenhass förmlich erzogen worden, gegen Deutsche, die ihnen nie ein Haar gekrümmt, die ihnen unzählige Wohltaten erwiesen hatten (Laibacher Erdbeben). Das ölweiche Gewinsel des frommen Bürgermeisters der größten un-deutschen Stadt Oesterreichs ändert an diesen Tatsachen nichts. Kein Volk der Erde hat solchen Unbaur seiner Staatsgenossen erfahren, als die Deutschen Oesterreichs. Die jüngsten Ereignisse in Böhmen und Krain sind ein Faustschlag, eine schallende Ohrfeige, die jeder Deutsche, der dieses Namens wert ist, empfinden muß, von Triest bis Czernowitz, von Colmar bis Memel!

Sch—s.

Laibacher Augenblicksbilder.

Ein Laibacher berichtet uns über dortige Verhältnisse Folgendes:

Sprach ich da heute einen kleinen deutschen Geschäftsmann, den sie in den Schreckensnächten vom 18. bis 20. September übel zugerichtet haben. Sein Haus ward ihm mit Tinte besudelt, sein Geschäftsschild, das in beiden Landessprachen über seinen Beruf Auskunft gab, beseitigt, seine Kundschaft ihm durch Terrorismus abspenstig gemacht. Der ganze Mann ein Bild der Trauer, vom Gespenst des Hungers bedroht, der eben noch in ehrlicher Arbeit sein Brot fand. Was er mir von den Schreckensbildern der Unglücksnächte erzählte, war noch schlimmer, als ich vorausgesetzt. Unter anderem berichtete er, daß ein slovenischer städtischer Wachmann ihm geklagt habe, er dürfe slovenische Erzedenten, die ihm wohlbekannt seien, nicht zur Anzeige bringen, da er

an. Seinen Säbel hatte er umgürtet, aber er zog ihn nicht. In seiner rechten Hand trug er einen Revolver, aber er verschmähte es, ihn zu gebrauchen. Die Schlussszene, in der der zivilisierte Christ barbarischem und triumphierendem Fanatismus gegenübertrat, wird folgendermaßen von Bordeini Bey beschrieben, und es dürfte schwer halten, in historischen und erfundenen Erzählungen ergreifendere oder, man kann sagen, tragischere Stellen zu finden. „Taha Schahin war der erste, der Gordon neben der Tür des Divans traf, wo er anscheinend die Araber erwartete. In ruhiger und würdiger Haltung stand er da, seine linke Hand ruhte auf dem Heft des Säbels. Schahin stürzte auf ihn zu mit dem Fluch „Malaoun, el-yom yomaf“ (Verfluchter, deine Zeit ist gekommen!) und durchbohrte ihn mit seinem Speer. Gordon, wird erzählt, machte eine Geberde der Verachtung mit seiner rechten Hand und wendete ihm den Rücken, worauf er eine zweite Speerwunde empfing, die ihn nach vorn fallen machte und wahrscheinlich seine Todeswunde war. Die drei, Schahin am dichtesten folgenden Männer, stürzten sich auf ihn, schlugen mit ihren Säbeln auf den am Boden liegenden Körper ein, und müssen ihn in wenigen Sekunden getötet haben. Sein Tod ereignete sich gerade vor Sonnenaufgang. Er leistete einen Widerstand und gab keinen Schuß aus seinem Revolver ab. Nach allem, was ich weiß, bin ich überzeugt, daß er nie beabsichtigte, sich zu ergeben. Meiner Meinung nach kann er nur die Absicht gehabt haben, seinen Revolver nur zu gebrauchen, sobald er sah, daß die Araber ihn lebendig gefangen nehmen wollten; aber er sah solche Mengen mit Schwertern und Speeren auf sich zustürzen, und,

sonst gemäßiget werde. Durch diesen Druck sei es unmöglich, eine Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen. Bringe der Polizeimann einen unschuldigen Deutschen zur Wache, so erhalte er Lob, durch Abführung eines noch so schuldigen Slovenen ziehe er sich Mißbilligkeiten zu. Solche Zustände seien unhaltbar. Die städtischen Sicherheitswachleute selbst wünschten verstaatlicht zu werden, um dieser Verhöhnung aller Rechtspflege ein Ziel gesteckt zu sehen!

Interessant war auch die Unterredung mit einem in angesehenen Stellung befindlichen bekannten nationalen Slovenen. So sehr er seine Volksgenossen in Schutz zu nehmen suchte, machte er doch das wichtige Zugeständnis, daß der Anfang aller Uebel in dem Bettauer Vorstoß der Slovenen gelegen habe. Diesen hätte man behördlicherseits vereiteln sollen, dann wäre alles Weitere verhütet worden, eine ungeheure Flutwelle gegenseitiger nationaler Verbitterung wäre zurückgehalten worden.

Wenn man bedenkt, daß in Bilzen ein deutsches Schutzvereinsfest, das im geschlossenen Raume abgehalten werden sollte, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit untersagt wurde, so muß man sich in der Tat wundern, daß in der strammdeutschen Stadt Bettau den Slovenen ein öffentliches Auftreten ihres wichtigsten Schutzvereines gestattet wurde. Zwar wurde hier in der berüchtigten Hezversammlung vom 18. September, die dem slovenischen Volkszorn zum Ausbruch verhalf, die ungeheuerliche Behauptung ausgesprochen, Bettau sei noch vor einigen Jahrzehnten eine slovenische Stadt gewesen und demnach die Slovenen auf eigenem Boden vergewaltigt worden. Mein slovenischer Gewährsmann, Historiker von Beruf, einer der besten Kenner der slovenischen Vergangenheit, bestätigte mir nun, daß Bettau so gut deutsch sei, wie Laibach nach seiner Meinung slovenisch ist, daß Bettau immer, seit Menschengedenken, deutsch war. Möchte es mit seiner Schwesterstadt Cilli allezeit deutsch bleiben!

Politische Rundschau.

Bosnien und Herzegovina.

Das Schmerzenskind des gemeinsamen Finanzministers Baron Burian läßt in den letzten Tagen viel von sich reden und mit Recht blicken die Bewohner aller Kronländer besorgt nach dem Okkupationsgebiete, das noch manchem alten Soldaten in lebhafter Erinnerung steht. Der Berliner Kongreß vom Jahre 1878 (13. Juni bis 13. Juli) bestimmte unter anderem die Zuerkennung Bosniens und der Herzegovina an Oesterreich, ohne daß bis nun die Besitznahme dieser Länder endgiltig von der Regierung vollzogen wurde. Seit 1878 also gehören die Länder nicht mehr der Türkei, sind aber eigentlich auch nicht im Besitze unserer Monarchie. Da-

da kein Emir von Bedeutung darunter war, muß er gewünscht haben, daß sie nicht geneigt waren, ihn zu schonen, und das war wahrscheinlich gerade, was er wollte; überdies, wenn er geschossen hätte, hätte er seinen Tod nur wenige Augenblicke aufgeschoben; denn die wilden fanatischen Araber hätten sich niemals durch ein paar Schüsse aus einem Revolver aufhalten lassen. General Gordons Kopf wurde sofort abgeschlagen und dem Mahdi in Omdurman überhandt, während sein Körper die Treppen heruntergeschleift und eine Zeitlang im Garten liegen gelassen wurde, wo viele hinkamen und ihre Speere hineinstießen.

Elende Kreaturen fehlten nicht, die dem toten Löwen Fußtritte verletzten. Bordeini Bey fährt fort: „Ich sah Gordon Paschas Kopf in Omdurman ausgestellt. Er war zwischen den Zweigen eines Baumes befestigt, und alle, die vorbeikamen, warfen mit Steinen danach. Der erste, der einen Steinwurf tat, war Jussuf Mansur, der frühere Polizeimann in El Obeid, der Gordon Pascha wegen schlechten Betragens entlassen hatte, und der später die Artillerie des Mahdi befehligte.“

So starb General Gordon als ein Opfer der englischen Politik, die zu spät die Nilexpedition genehmigt hatte. Als sein Schicksal bekannt wurde, ging eine Wehklage des Schmerzes und der Enttäuschung durch das ganze Land, und die Königin gab sicher die wahre Empfindung der ganzen Nation wieder, wenn sie in einem herzlichen Brief an Miß Gordon, „das grausame, aber heldenhafte Geschick ihres teneren Bruders“ auf das tiefste beklagte

Dr. J. Wiese.

durch, daß unserem Kaiser die Ernennung des Oberhauptes der mohammedanischen Religion eingeräumt ist, wird von der Türkei die Souveränität der österreichischen Krone anerkannt. Wenn uns also eine bevorstehende Annexion der okkupierten Provinzen mitgeteilt wird, so handelt es sich hier nur um eine Formsache, die endgiltige Besitzklärung seitens der österreichischen Krone. Den Steuerträgern aller im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder haben Bosnien und Herzegovina genug Geld gekostet. Die slavischen Völker begrüßen in der Annexion die Verstärkung ihrer Partei. Wir Deutsche könnten nur darüber besorgt sein, daß unsere Söhne hinuntergesandt werden, um dort etwa bei neuen Aufständen ihr Leben zu lassen.

Marßbereitschaft!

Sämtliche Agramer Blätter bringen die Nachricht, daß das 13. Armeekorps Weisung erhalten habe, sich für einen Marß nach Bosnien bereitzuhalten. Wie verlautet, sollen noch in diesem Monate sämtliche Truppen dieses Armeekorps nach und nach nach Bosnien und der Herzegovina abrücken. Die Truppen des 13. Armeekorps sollen sodann in Kroatien durch diejenigen des 7. Armeekorps ersetzt werden.

Aus Stadt und Land.

Ein windischer Ueberfall auf die Stadt Rann.

Übermals haben die gewissenlosen windischen Hezer den verbrecherischen Plan gefaßt, ihre wilden Taboritenhorden in eine deutsche Stadt der Untersteiermark zu werfen. Diesmal haben sie die Stadt Rann ins Auge gefaßt, in welche sie für Sonntag den 11. Oktober 1908 eine sogenannte „Protestversammlung“ wegen der Vorfälle in Bettau und Cilli, aber auch wegen Laibach verlegen wollten. Die Behörden verboten zwar diese Protestversammlung, doch ist von der maßlosen Hezwut der Pervosen zu erwarten, daß trotz dieses Verbotes ihre aufgewiegelten Horden über das kleine Rann herfallen und ihrem angestammten wüsten Zerstörungssinne freien Lauf lassen werden, wenn nicht rechtzeitig seitens der berufenen Behörden daran gedacht wird, der Stadt Rann ausreichenden und gebührenden Schutz angedeihen zu lassen und von amtswegen die Abwehr der Ueberfallbanden in die Hand zu nehmen. Die windischen Komitads haben in Agram einen Aufruf zu der erwähnten „Protestversammlung“ drucken und ihn in einem Umkreise von 20 Kilometern um Rann zu vielen Tausenden verbreiten lassen. Von den Kirchtürmen der umgebenen Dörfer wird dieses Dokument wohnwichtigsten Häusern geworfen während die Leute aus dem Sonntagsgottesdienste gehen; ja sogar Gemeinbeorgane verlesen diese Zettel vor den Kirchturen. Dieser Aufruf, der den offenen Aufruhr predigt, lautet in der genauen Uebersetzung wie folgt:

Teset! Achtung! Gebt weiter!

Entschlossene Slovenen und Sloveninnen!

Der 1. September 1908 ist verewigt in der traurigen Geschichte der slovenischen Nation. In Bettau hielt der Verein der slovenischen Schule „Ciril und Metod“ eine Versammlung ab, die ruhigen Teilnehmer hat räuberisch die deutsche Horde überfallen, aufgehezt von der garstigsten Zeitschrift auf der Welt, „Stajerc“ und den anderen deutschen Blättern. Unsere ehrlichen Bauern wurden vor den Augen der Polizei geschlagen bis zum Blute, sogar Geld ist ihnen bei hellichtem Tage geraubt worden. Unsere Frauen haben sie gestoßen und bespuht. In Cilli und in Marburg hat dieselbe Horde ebenso gewütet gegen unser Blut, mehrere Bauernburschen, auch Mädchen wurden schwer verletzt. Die Stadtpolizei hat überall ruhig diesem Wüten zugegesehen.

In Rann hat sich ein Ausschuß der Deutschen konstituiert, welcher mit Geld diese antislovenische Heze unterstützt. Auch gingen einige Deutsche aus Rann nach Bettau, Cilli und Marburg die Slovenen zu überfallen.

Es ist kein Wunder, wenn das slovenische Blut in Wallung gekommen ist.

In Laibach und in anderen Orten haben sich unter dem Volke Unruhen ergeben, welche Genugtuung für die Gewalttätigkeiten der Deutschen in Steiermark verlangt haben. Man hat das Militär, das deutsche Infanterieregiment aus Steiermark

und die Dragoner) gegen die ruhigen Demonstranten geschickt.

Am 20. September hat das Militär auf die slovenischen Arbeiter, Bauern und jungen Studenten geschossen.

O Schrecken! Zwei Jünglinge sind auf der Stelle getötet worden, acht schwer, eine Unzahl aber leicht verwundet worden.

Unschuldiges Blut trinkt die slovenische Erde. Das ganze Volk ohne Unterschied der Parteien, in allen slovenischen Ländern bereitet sich auf den Kampf gegen den gemeinsamen Feind vor.

Erwache, slovenische Nation! Zeige, daß du auf heimatlicher Scholle herrschen willst.

Weg mit den Fremden überall! Weg mit den fremden Beamten, die uns nicht verstehen, die kein Herz für uns haben. Weg mit den deutschen Handels- und Gewerbeleuten, mit unserem Gelbe unterstützen sie die antislovenische Hezke, beteiligen sich selbst oder durch ihre Bediensteten an der Hezke gegen uns. Weg mit dem Deutschtum überall.

Sprecht slovenisch in allen Ämtern, korrespondiert nur slovenisch mit allen Ämtern.

Nehmt nur slovenische Erledigungen von den politischen Behörden.

Vom slovenischen Blute abstammen, sei der Stolz eines Slovenen.

Wer noch weiter die deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden unterstützt, den müssen wir aus der slovenischen Gesellschaft ausschließen und kann der nicht mehr einer slovenischen Gesellschaft angehören.

Wer den deutschen Blutegeln etwas schuldet, soll ihnen zahlen, unsere Geldinstitute und Kaufleute werden ihm helfen.

Ahmt unseren Brüdern, Krainern und Tschechen nach, kehrt mit eisernem Besen diesen Mist aus.

Wir haben mächtige Freunde, im Norden und im Süden fürchten wir den Feind nicht.

Die slavische Majorität muß in Oesterreich aus Kuder gelangen. Oesterreich muß slavisch sein oder wird nicht bestehen.

Männer und Frauen Jünglinge und Mädchen! Alles auf Deck! Entfalten wir die slovenische Fahne und vorwärts bis zum Siege!

Brüder hierseits und anderseits der Save und Sotla! Wenn ihr nach Rann geht, erinnert euch der blutigen Vorgänge im Jahre 1908, besonders des 20. Septembers 1908.

Slovenen! Merken wir uns unsere Freunde und unsere Feinde. Die letzteren hungern nach unserem Gelbe und dürsten nach unserem Blute.

Gefinnungsgeossen zu Euren! Die schwarze Erde verschlinge den, der absfällt.

Große Protestversammlung findet statt in Rann, Narodni dom, am Sonntag den 11. Oktober 1908, nachmittag um 3 Uhr.

Gefinnungsgeossen, kommet alle! Daß wir zahlreich wie Laub und Gras sein werden!"

Wir fordern von den maßgebenden Behörden, ihre unbegreifliche Schwäche endlich einmal aufzugeben und diese planmäßigen Ueberfälle unter keinen Umständen und Vorwänden mehr zu dulden! Es muß endlich einmal Ruhe werden!

Herbstliedertafel des „Liederkrantz“.

In dem vollbesetzten Konzertsaal des Deutschen Hauses fand Sonntag die Herbstliedertafel des Männergesangsvereines „Liederkrantz“ statt, die sich würdig den vorangegangenen Veranstaltungen des Vereines anreihete. Die wackere Sängerschar fand hierbei Gelegenheit, eine Probe ihrer trefflichen Schulung durch den Vereinsangewart Herrn Edmund Hübel abzulegen. Die Aufgaben die sich der Verein gestellt hat, fanden ihren besten Ausdruck in der Zusammenstellung der Vortragsordnung, durch welche die hehren künstlerischen und völkischen Hochziele des Vereines hindurchleuchten. Es ist eine schöne Ueberlieferung im Männergesangsverein „Liederkrantz“, stets einem völkischen Liede die Ehre zu geben, den Reigen der Schaarlieder zu eröffnen. So wurde es auch diesmal gehalten. Der Fritz Reuter'sche Männerchor „Kornblum im Eichenlaube“, eine eindrucksvolle und ungemein ansprechende Dichtung von Arthur Blüthgen, ward mit Kraft und Empfindung gebracht. Jubelnde Beifallsstürme wurden entfesselt bei dem Vortrage der Tondichtung unseres so beliebten heimischen Komponisten Herrn Eduard Interberger, die dieser seinem Freunde Herrn Kapellmeister Moriz Schachenhöfer zugeeignet hat. Die einschmeichelnde Musik des Walzers „Frühlingsträume“ hat es den Zuhörern so angetan, daß sie nicht eher locker ließen, als bis das Stück in seiner Gänge wiederholt worden war.

Sein Schöpfer, Herr Interberger, dankte sichtlich ergriffen für die ihm dargebrachten reichen Huldigungen. Der mit Recht beliebte Rudolf Wagner'sche Männerchor „Schon pfeift der Herbstwind durch den Wald“ fand eine sehr ansprechende Wiedergabe. Weit Beifall überschüttet wurden die Vorträge des Doppelquartetts, bestehend aus den Vereinsmitgliedern Brablek, Junger, Gradt, Jicha Jul., Franz und Hans Kullich, Hausmann und Wahr. Sie brachten zwei steirische Volkslieder „Lusti g'lebt und lusti g'storben“, „In Lust und Loab“ zum Vortrage und mußten sich, durch den anhaltenden Beifall veranlaßt, auch zu einer Beigabe verstehen. Daß der Verein die eingeschlagenen Bahnen auch weiterhin wandeln wolle und sich die Pflege des steirischen und kärntnerischen Volksliedes angelegen sein läßt, bewies er durch die beiden Männerchöre „A bisl“ von Karl Fürnschuß und „A Busslerl von Diandlan“ von

dem Klassiker des Volksliedes Thomas Koschat. Großen Beifall erntete die Sängerschar mit der Wiedergabe der einzig schönen Koschat'schen Walzeridylle „Ein Sonntag auf der Alm“, dem bekannten Tongemälde. Die Klavierbegleitung zu den Chören lag in den bewährten Händen des Herrn Ernst Eckl. Die Pausen wurden durch Vorträge der unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schachenhöfer konzertierenden Musikvereinskapelle ausgefüllt, die von den Besuchern dengebührenden reichlichen Dank ernteten. Im vollsten Maße errang sich das Trio Herr Gustav Fischer, (Violine), Herr Anton Ströck, (Cello), Herr Edmund Hübel (Klavier), den Beifall der Zuhörerschaft. Im Einklange der allseits platzgegriffenen heiteren Stimmung gab man sich zum Schluß der Liedervorträge dem Tanzvergnügen hin, das Jung und Alt in seinen Wirbel zog und erst in den frühen Morgenstunden aus seinen Zauberverbänden ließ.

Hundert Kronen

demjenigen, der Anhaltspunkte dazu bietet, welche zur Ausfindigmachung des Schreibers des nebenstehenden Briefes führen können. Diesbezügliche Wahrnehmungen wollen der Schriftleitung der Deutschen Wacht mitgeteilt werden.

*Prokleti pes, te si kro
ljubljaniskih zotov; rob za
kobour! Wir müssen
auf die Gasse pa
bos i te skupil auf
der Gasse - Ewoji dnevi
so steti! Ofni Renegat
za pruski gros. Pes si ti!
Kroni pes! Prokleta propala
duša, pobit bos kakor
stekel pes. Prokletstvo naroda
ker te! fej!*

Amtseinführung des evangelischen Vikars. Am 22. September wurde der seit 1. Mai in Gills tätige Vikar Herr Ludwig Lohmann aus Capriva im Küstenlande vom k. k. evangelischen Oberkirchenrate in Wien in seinem Amte bestätigt. Die feierliche Einführung durch den Wiener Superintendenten Herrn Otto Schack findet Sonntag vormittags 10 Uhr in der hiesigen Christuskirche statt. Ein zwangloses Mittagessen im Deutschen Hause wird hiesige Glaubensgenossen mit auswärtigen vereinigen. Nachmittags 3 Uhr soll eine gefellige Nachfeier im Waldhause stattfinden, bei der neben anderen Rednern auch Superintendent Schack, der einstige Seelsorger der damaligen Filialgemeinde Gills, über Eindrücke und Bilder aus Gills vor 40 Jahren sprechen wird. Die Versammlungen sind öffentliche.

Benefiz-Konzert. Sonntag den 11. Oktober l. J. veranstaltet Herr Kapellmeister M. Schachenhöfer ein Benefizkonzert im großen Saale des Deutschen Hauses, bei welchem einheimische Kunstkräfte, sowie die Schüler Elisabeth Matič und Edmund Unger-Ullmann mitwirken werden. Aus der Vortragsordnung seien erwähnt: Th. Kuprecht: „Aus eigener Kraft“, Marsch. Ch. Gounod: Große Phantasie aus der Oper „Romeo und Julie“. Johann Strauß: „Kaiser-Walzer“. Eduard Grieg: „Erstes Begegnen“. a) Gustav Lange: „Blumenlied“. b) A. Simon: „Berseuse“. Solo für Violine, vorgetragen von Edmund Unger-Ullmann. Am Klavier Herr Kapellmeister Moriz Schachenhöfer. Richard Wagner: „Ein Albumblatt“. a) J. Svendsen: Romanze. b) Henry Vicentemps: Polonaise. Solo für Violine, vorgetragen von Elisabeth Matič. Am Klavier Herr Kapellmeister Moriz Schachenhöfer. Richard Wagner: Ouverture zur Oper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg“. C. M. Ziehrer: Ouverture zur Operette „Teiche Geister“. Franz Lehar: „Rosen-Walzer“ aus der Operette „Der Mann mit den drei Frauen“. a) K. Komzat: „Fürs Herz und Gemüt“, großes Potpourri. b) J. Fucit: „Die Regimentskinder“, Marsch. Besonders hervorheben dürften wir den „Rosenwalzer“ und die „Regimentskinder“, welche

stets ganz besonderen Beifall hervorrufen. Das Konzert, welches um 8 Uhr abends beginnt, verspricht nicht nur zahlreichen Besuch sondern auch den besten Erfolg.

Musikverein. Im Gasthause des Herrn Dirnberger hält Montag den 12. l. M. der Musikverein seine Hauptversammlung ab. Zahlreicher Besuch derselben ist dringendst erwünscht.

Schaubühne. Am 18. Oktober l. J. öffnen sich wieder die Hallen unseres Musentempels. Als erste der Vorstellungen wird die beliebte Operette von A. M. Willner — die Dollarprinzessin — gegeben. Mögen kunstreiche Darstellungen unsere Stunden der Erholung an dieser Bildungshütte ausfüllen.

Ueberfälle auf deutsche Gills. Die maßlose Verhehung seitens der Pervaken von Laibach und Gills treibt hier schon ihre sonderlichen Blüten. Raum, daß wir vor dem Ueberfalle auf ein deutsches Mädchen berichtet haben, sind wir schon wieder zur Kenntnis mehrerer Ueberfälle auf deutsche Gills gekommen. Donnerstag wurde abermals die Tochter einer deutschen Familie, diesmal aber im Stadtgebiete selbst, von einem windischen Fanatiker überfallen und mit dem Ersticken bedroht. Das Fräulein kam abends 1/2 8 Uhr aus dem Geschäfte, um ihr Heim an der Laibacherstraße aufzusuchen. Bei der Festwiese vorbeigehend, kam ihr ein Mann größerer Statur nach, der sich ihr in den Weg stellte und in den nun schon stereotyp gewordenen Ruf ausbrach: „Du bist auch so eine deutsche, Canaille, du mußt auch erstochen werden!“ Der gefährliche Kerl ließ erst dann von dem Fräulein ab, als er einen Herrn des Weges kommen sah, unter dessen Schutz sich das Mädchen begab. — Am Sonntag wollten sich zwei deutsche Studenten zu Rad nach Stora begeben, wurden jedoch in der Nähe des Gasthauses zum steinernen Tisch von einer Schar von beiläufig 15 Bauernburschen überfallen und mit schweren Steinen beworfen, wobei der eine Radfahrer am Fuße eine schmerzhaft Quetschung erlitt. Die beiden Studenten mußten ihre Räder wenden und — noch immer mit Steinen beworfen — den Weg zurück in die Stadt nehmen. — Als am Sonntage der Schmiedmeister Franz Westermayer um 1/2 7 Uhr abends von

Betschounigg mit Frau und Kind über den Mann kam und bei dem nun schon bekannten Radejschen Hause vorbeiwollte, wurde er von einer Rote Bauernburtschen mit Nemski usivci und lakini beschimpft und bedroht. — Ein weiterer Ueberfall kam am gleichen Sonntage vor, als Arbeiter der Geschirrfabrik von Svetina über den Mann nach Hause gehen wollten. — Unsere Bevölkerung hat ein gutes Recht darauf, besonders aber unsere Frauen und Mädchen, vor solchen windischen Amokläufern endlich einmal in Schutz genommen zu werden. Hier würde sich unserer Staatsanwaltschaft ein Feld der Betätigung bieten, wo sie auch des Dankes der Bevölkerung gewiß sein dürfte.

Die Beschagnahme-Praxis in Laibach.

Sehr zu denken gibt folgender Fall: Die Nummer 226 des „Slovenski narod“ verfiel der Beschagnahme u. zw. wegen ihrer gegen das Militär gerichteten überaus bössartigen Angriffe. Der Verbreitung dieses Blattes scheint aber die Beschagnahme durchaus nicht hinderlich gewesen zu sein, denn die Nummer war — wie wir bezüglich Adelsberg beweisen können — an den Bahnhofverkaufsstellen erhältlich. Ein sehr merkwürdiger Fall, wenn man sich vor Augen hält, daß der Versandt nach auswärts viel Umständlichkeiten erfordert und auch viel Zeit in Anspruch nimmt, so daß die zur Post gebrachten Blätter ausnahmslos der Beschagnahme verfallen müssen. Laibach scheint darin eine Ausnahme zu machen.

Der Patriotismus der Gribarleute.

Slovenski Narod, das Organ des Bürgermeisters von Laibach, leitartikel über die Einverleibung Bosniens, wie folgt: In Bosnien haben sich die Verhältnisse in der letzten Zeit so zugespitzt, daß die Nachricht von der Angliederung unter dem Großteile der Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung und des Unwillens hervorgerufen wird. Schon die bloße Nachricht über die Einverleibung kann leicht zu blutigen Unruhen heraufzuführen. Wenn nun auch zwischen Bulgarien und der Türkei ein Krieg ausbricht, so ist es mehr als gewiß daß in demselben Augenblicke auch ganz Bosnien und Herzegowina in Flammen stehen wird, aber nicht allein das, es ist auch sehr leicht möglich, daß Serbien in diesem Falle gleichfalls in diesen blutigen Kampf eingreift, um so den bosnischen Volksgenossen Hilfe zu bringen. Das sind also die Patriotisten, die sich in Oesterreich Alles erlauben dürfen.

Brand. Am Montag gegen 8 Uhr geriet auf dem Holzplage des Herrn Gaischel ein Stoß Holzabfälle in Brand, welcher jedoch noch vor dem raschen Eintreffen eines Löschzuges der freiwilligen Feuerwehr seitens einiger Bediensteter und Nachbarn erstickt werden konnte. Herrn Gaischel erwächst aus diesem Brande kein nennenswerter Schaden.

Selbstmordversuch. Dienstag um 1/2 1 Uhr mittags versuchte sich der Handelsangestellte K. in seiner Wohnung durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite zu entleiben und brachte sich eine ziemlich schwere Verletzung bei. Der von Herrn Dechs rasch herbeigerufene Arzt Herr Dr. Franz Premisak jun. ordnete nach Anlegung eines Notverbandes die Ueberführung des Lebensüberdrüssigen in das Spital an. Das Motiv zu dem Selbstmordversuche des jungen Mannes soll in dessen hochgradiger Nervosität zu suchen sein.

Der Gipfelpunkt der Aufreizung.

Mit welchen schrecklichen Mitteln die windischen Aufwüthler arbeiten, beweist ihr neuester Trick. Ein Schuster namens Obu hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die slovenische Presse verbreitet nun die Nachricht, daß dieser Selbstmord in Sinnesverwirrung, herbeigeführt durch Stockschläge deutscher Giller erfolgt sei. An dieser Hebe macht sich auch das bischöfliche Leibblatt „Slovenec“ schuldig und schreibt mit fetten Lettern die ungeheuerliche aufreizende Lüge; „Die Giller Mütterliche haben einen Slovenen ermordet!“ Ja, will man denn den windischen Aufruhr bis zum Mord und Totschlag treiben? Gibt es überhaupt noch eine Staatsgewalt in Oesterreich, die einem Bürgerkriege Einhalt gebieten will? Hat man an C i n e m Laibach nicht genug?

Vierrig Jahre Obermüller. Kürzlich feierte der Obermüller der Stadtmühle in Gills, Herr Josef Gilliger, den Tag, an welchem er vor 40 Jahren seine erste Stelle als Obermüller antrat. Die gewiß seltene Feier rechtfertigt es wohl, den Lebenslauf eines Mannes kennen zu lernen, der auf eine so stattliche Reihe arbeitsreicher Jahre zurückblickt. Herr Josef Gilliger wurde 1843 in Krems geboren, er besuchte in Wien die Schulen und trat nachher in die Mühle seines Onkels, des Kunstmühlbesizers und Mühlenfabrikanten Herrn Josef Oser sen., als Lehrling ein. Nach Absolvierung seiner Militärdienstzeit, die er in Italien zubrachte, trat er 1866 in die erzherzogliche Dampf-

mühle in Pohrlitz (Mähren) ein, woselbst er es nach kurzer Zeit zum Unter Müller brachte. Mitte 1868 war er in der Ebenfurth Dampfmühle bedienstet und nach dem Austritte aus derselben erhielt er am 17. September 1868 seine erste Stelle als Obermüller bei der Herrschaft von Radosy in Szt. Böczes in Ungarn. In den weiteren Jahren war Herr Gilliger in folgenden Mühlen als Obermüller angestellt: 1870 bis 1876 in der Daruvarer Dampfmühle in Daruvar, 1877 bis 1879 in der Kunstmühle Adam Nagy in Daruvar, 1879 einige Monate in der Stuhlweißenburger Landesausstellung bei der Firma J. Wörner & Comp. in Ofenpest, 1880 in der Dampfmühle in Datta in Südbanien, sodann bis 1885 in der Wiener Mühlen- und Bäckerdampfmühle Roman Uhl & Comp., 1885 bis 1887 in Dyczkow, sodann in der Thomischen Dampfmühle in Lemberg, in Zichl und in Grzymalon, 1899 bis 1903 bei der Firma Peter Rajdic in Gills und seit 3. Oktober 1903 bis zum heutigen Tage ist er als Obermüller der Stadtmühle in Gills angestellt. Herr Gilliger, der ein tüchtiger Fachmann und mit allen Errungenschaften der modernen Mülerei vollkommen vertraut ist, steht sowohl bei seinen Chefs, wie auch bei seinen Kollegen in großem Ansehen. Wir wünschen Herrn Gilliger, der sich vollster Rüstigkeit erfreut, es möge ihm nach so vielen Jahren der Arbeit in seinem geistig und körperlich so anstrengenden Berufe ein freundlicher Lebensabend beschieden sein. Glück zu!

Zahlungseinstellung. Das Kreisgericht in Gills hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Ivan Nizmal, nichtprotokollierten Kaufmannes in St. Georgen am Labor, bewilligt. Der Landesgerichtsrat Josef Rotner in Franz wurde zum Konkurskommissar, Notar Michael Jezovsek in Franz zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Der Betrug an der Südbahn in Tüffer.

Die Staatsanwaltschaft hat die Nichtigkeitsbeschwerde gegen den Freispruch des ehemaligen Diurnisten der Südbahn Karl Engelbrecht, der als Dr. Friedmann in Tüffer den erschwundenen Betrag von 41.000 K behoben hatte, zurückgezogen. Engelbrecht wurde infolgedessen enthaftet.

Kurs über Herstellung und Prüfung von Blitzableiteranlagen.

Das Steiermärkische Gewerbebildungs-Institut Graz beabsichtigt, im Herbst d. J. im Falle genügender Beteiligung einen 3. Kurs über Herstellung und Prüfung von Blitzableiteranlagen in Graz durchzuführen. Dieser Kurs bezweckt, die Mechaniker, Spengler, Kupfer Schmiede und Schlosser, welche sich mit Herstellung von Blitzableiteranlagen beschäftigen, in gemeinverständlicher Weise mit den wissenschaftlichen und technischen Grundsätzen bekannt zu machen, welche zur sachgemäßen Herstellung dauernd zuverlässiger Blitzableiteranlagen und Blitzschußvorrichtungen, sowie zur sicheren Prüfung der Zuverlässigkeit derselben unbedingt erforderlich sind. Wissenschaftliche Vorkenntnisse werden bei den Teilnehmern nicht vorausgesetzt. Ein Kurs dauert 2 Wochen. Der Unterricht, welcher kostenlos erfolgt, findet täglich in 2 Stunden statt. Zum Kursbesuche können in Steiermark ansässige Meister und Gehilfen der oben bezeichneten Gewerbe zugelassen werden. Anmeldungen sind an die Direktion des Steiermärkischen Gewerbebildungs-Institutes Graz (Herrngasse 9) zu richten.

Landesverband für Fremdenverkehr.

Wie hoch die Tätigkeit der Fremdenverkehrsverbände in anderen Ländern eingeschätzt wird, beweist deren große Anzahl von Verbandmitgliedern. Der Landesverband für Fremdenverkehr im Königreiche Böhmen (Gründungsjahr 1906) z. B. hatte mit Ende 1907 1042 Mitglieder zu verzeichnen, während dem steirischen Verbände nur 390 angehören. Der Verbandsauschuß hat daher an jene Interessenten, die dem Landesverbande bisher nicht beigetreten sind, folgende Zuschrift gerichtet: „Es wird Ihrer Aufmerksamkeit gewiß nicht entgangen sein, daß der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark, der die Wahrung und Förderung aller gemeinsamen Interessen in der Pflege des Fremdenverkehrs in Steiermark bezweckt, seit seinem Bestande eine eifrige und zielbewußte Tätigkeit entwickelt und auf diesem Gebiete bereits große Erfolge aufzuweisen hat. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs näher darzulegen, dürfte wohl kaum notwendig sein, erschließt er doch dem Lande zahlreiche Einnahmequellen, bringt seinen Bewohnern Arbeit, hebt den nationalen Wohlstand sowie die Konsumfähigkeit und läßt dadurch auch dem Staatshaushalt höhere Einnahmen zufließen. Aus diesem Grunde kann es nicht Wunder nehmen, wenn heute alle Länder und Völker durch Anwendung zielbewußter, organisierter Arbeit versuchen, den Fremdenverkehr an sich zu ziehen. Steiermark muß, um den Wettbewerb mit der Schweiz

zu bestehen, eine intensive, individuelle Propaganda pflegen, die viel Geld kostet und auch sehr viel Kanzleiarbeit erfordert. Zudem kommt, daß Steiermark infolgedessen eine Sonderstellung einnimmt, als die Ursprungslande seines Fremdenzuflusses nicht nur wie jene der anderen Alpenländer im Westen und Norden, sondern insbesondere auch im Osten und Süden gelegen sind. Wenn auch der Fremdenverkehr in Steiermark, wie die Fremdenverkehrsstatistik nachweist, in den letzten Jahren, wie wir wohl sagen dürfen, hauptsächlich durch die unermüdete Tätigkeit des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark, einen bedeutenden Aufschwung genommen hat, so darf man sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß wir erst im Anfangsstadium dieser erfreulichen Bewegung stehen und daß wir noch unendlich viel nachzuholen haben, um anderen Ländern, wie zum Beispiel Schweiz, Italien, Tirol usw. gleichzukommen. Die Einnahmen, über die der Landesverband gegenwärtig verfügt, reichen jedoch kaum aus, um nur die notwendigsten Ausgaben zu decken. Sie beziffern sich jährlich auf etwa 15.000 Kronen; ein verschwindender Betrag, wenn man ihn mit den Summen vergleicht, die für andere Zweige der Volkswirtschaft zum Beispiel für Landwirtschaft, Gewerbe, Exportförderung und dergleichen aufgewendet werden. Damit der Landesverband für Fremdenverkehr den erhöhten Anforderungen, die an ihn gestellt werden, gerecht werden könne, ist es unbedingt notwendig daß seine jährlichen Einnahmen bedeutend erhöht werden, was durch größere Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln und durch Vermehrung der Mitgliederanzahl aus dem Kreise aller jener Körperschaften und Personen, die an dem Fremdenverkehr beteiligt sind, bewirkt werden könnte.

Die Novellierung des Pensionsversicherungs-gesetzes.

In einer vor kurzem stattgehabten Unterredung des Sekretärs des Zentralverbandes österreichischer Kaufleute, Dr. Brichla mit dem Reichsratsabgeordneten Dr. Stefan Licht, welcher bekanntlich als Obmann die Arbeiten des vom sozialpolitischen Ausschusse zur Novellierung des Pensionsversicherungs-gesetzes eingesetzten Unterausschusses leitet, kam auch die von dem Zentralverbande zur Sicherung der Novellierung eingeleitete Aktion und die Durchführung der Verbesserung des Gesetzes zur Sprache. Herr Dr. Licht ermächtigte den Zentralverband zur Mitteilung daß er, von der dringenden Notwendigkeit der Verbesserung des Gesetzes überzeugt, den Unterausschuß noch vor dem Zusammentritte des Parlamentes in der Mitte des Monats Oktober zur Fortsetzung seiner Arbeiten einberufen und ihre Fertigstellung möglichst beschleunigen werde. Er teilte ferner mit, daß er sich mit dem Ministerium des Inneren über die Uebermittlung der für die Arbeiten des Unterausschusses notwendigen Materialien bereits ins Einvernehmen gesetzt und dort die Versicherung erhalten habe, daß die Regierung die Arbeiten des Unterausschusses in jeder Richtung unterstützen und ihm die notwendigen Materialien, sowie die Vorschläge der Regierung bereits in den nächsten Tagen übermitteln werde. Es ist nach diesen Mitteilungen zu hoffen, daß die unhaltbare Situation, welche durch die vielen Mängel des Gesetzes und durch die vorzeitige Durchführung desselben geschaffen wurde, behoben und durch die dankenswerten Bemühungen des Abgeordneten Dr. Licht noch vor dem Inlebens-treten des Gesetzes eine Lösung gefunden werden wird, welche den dringenden Wünschen der Interessentenkreise Rechnung trägt und auch eine gedeihliche Entwicklung des Versicherungswertes verbürgt: es ist nur zu begrüßen, daß sich auch die Regierung entschlossen hat, den hierzu einzig möglichen Weg zu betreten, den der loyalen Novellierung des mangelhaften Gesetzes.

Grazer Stadttheater.

(Vom Handwerk in deutscher Kunst.) Es ist gewiß ein prächtiger Gedanke, einem Stande, hier dem der Handwerker, zeigen zu wollen, wieviel Poesie in ihm enthalten ist. Eines aber zeigte sich bei dem Versuche, den am vergangenen Sonnabend der akademische Richard Wagner Verein unternahm. Daß die Vorbedingung zur Erreichung dieses Zweckes die ist, im Handwerker das Interesse für wahre Kunst zu wecken, damit er derartige Veranstaltungen überhaupt besucht. Vorläufig ist er im allgemeinen noch nicht so weit, denn während zwei Tage vorher die Aufführung der „Lustigen Nibelungen“ fest ausverkauft war, wären in dieser Handwerker-Feststellung gerade die, für die sie veranstaltet worden war, leicht an den Fingern zu zählen gewesen. Daß der Besuch zu wünschen übrig ließ, möge aber den jungen Verein nicht abschrecken, denn umso größer war der Beifall aller jener, die nicht das gleichzeitig stattfindende Feuerwerk und das Konzert eines Tenors vorzogen. Und der Beifall war verdient, denn das Programm war wirklich mit großem künstlerischen Geschmac ausgewählt. Von einer Aufzählung alles gebotenen will ich absehen und nur die Höhepunkte hervorheben. Da war vor allem der

Vortrag von Handwerkergeichten durch Fräulein Mell vom Hofburgtheater in Wien, der mit einem Schmiedegeßellenlied aus dem 17. Jahrhundert anheb. Am wirkungsvollsten waren: Freiligraths „Aus dem schlesischen Gebirge“ und Strazers „Der Glockengießer von Lüneburg“. Mit dem Skioptikon wiedergegebene Bilder von Schwind und Richter versetzten die Anwesenden in die reizvolle Stimmung des Wanderburschenlebens, wozu die Eichendorff- und Volksliedverse wesentlich beitrugen, die Fräulein Mell sprach. Das „Hobellied“ aus Raimunds „Verschwender“ bildeten, von Herrn Bödinger vorgetragen, einen würdigen Abschluß des ersten Teiles. Der zweite Teil des Abends war Meister Hans Sachs und seiner Zeit geweiht. Auf „Hans Sachs poetische Sendung“ von Goethe folgte die Vorführung der prächtigen Handwerkerbilder Jost Ammans, zu denen Herr Adolf Hainischegg Hans Sachs'sche Verse sprach. Mit dem Fastnachtspiel „Der fahrende Schüler im Paradies“ von Hans Sachs kam schließlich auch die dramatische Kunst zum Worte, um den Reigen vollzumachen. Die lustige Pöffe, wie der fahrende Schüler der dummen Bäuerin Kleider und Geld abschwindelt mit dem Vorgeben, es ins Paradies ihrem ersten Mann zu bringen und dann auch noch den Bauern um sein Pferd betrügt, wurde sehr gut gegeben und fand stürmischen Beifall. t. h.

Stimmungsbild aus Grafnigg. Die letzte Zeit hat eine erfreuliche Erscheinung gezeitigt; die Grafnigger Volksgenossen schließen sich enger wie je zuvor zusammen und diese neu entstandene Einigkeit läßt die besten Hoffnungen für die Zukunft gewinnen. Eine Frucht dieses Einandernäherrückens ist der neu gegründete Gesangsverein, der bereits in naher Zeit auf den Plan treten wird. Der Umstand, daß nun auch das deutsche Lied in Grafnigg eine Pflegestätte finden soll, hat allseits helle Begeisterung geweckt. Am künftigen Samstag wird auch der Schützenverein, der ja auch ein Hort der deutschen Einigkeit ist, seine Schießübungen wieder beginnen. Welche treue Freunde sich die deutsche Schule seit der kurzen Zeit ihres Bestandes in der Bevölkerung erworben hat, konnte man am Besten in diesen Tagen sehen, da das Gerücht umging, daß die Rotsch-Parteiler die Schule zu stürmen beabsichtigten. Es wäre den Stürmern ein heißer Empfang bereitet worden und der Arbeiterchaft wäre nichts willkommener gewesen, als die Stürmer mit einer tüchtigen Tracht Prügel heimzuschicken zu können. In dieser Weise haben sich eine große Anzahl von Stimmen aus dem Volke vernehmen lassen. An dem Cillier Sokolsest nahm auch der bekannte Alois Rotsch teil, der es aber angesichts der am Cillier Bahnhofe zahlreich versammelten Deutschen vorzog, mit „Heil“ zu grüßen, was von einigen zur Stelle befindlichen Grafnigger Deutschen mit Schmunzeln bemerkt wurde. „Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit“, sagt Fallstaff.

Gonobitz. (Beerdigung.) Samstag nachmittags um 1/5 Uhr fand das Leichenbegängnis des am Donnerstag im 86. Lebensjahre verstorbenen Gasthof- und Realitätenbesizers Herrn Johann Walland unter großartiger Beteiligung der Bevölkerung statt. Von Cilli, Weitenstein, Röttschach, Warburg Pölttschach und vielen anderen Nachbarorten waren Trauergäste erschienen, um dem allgemein geschätzten, ältesten Bürger von Gonobitz die letzte Ehre zu erweisen. Außer der gesamten Bürgerschaft des Marktes beteiligten sich an der Trauerfeier die Beamten der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes, des Steueramtes, die Lehrerschaft, Abordnungen der Gendarmerie und Finanzwache und die freiwillige Feuerwehr unter dem Kommando des Herrn Wejnischegg. Bevor der mit Kränzen reich geschmückte, von Bürgern des Marktes getragene Sarg gehoben wurde, sang die Sängerriege des Gewerbebandes unter der Leitung des Sängwartes Herrn Pirch den Trauerchor „Den Entschlafenen“ von Benedek. Während sich der endlose Trauerzug durch den Markt bewegte, brannten die mit Flor verkleideten Laternen. Von den Giebeln des Rathhauses und der Sparkasse wehten schwarze Fahnen. Am Grabe widmete Hauptpfarrer Herr Prastel dem Verstorbenen einen tiefergreifenden Nachruf. Die Sängerriege sang hierauf den Chor „Frieden, von Kiof. Nach dem Begräbnisse versammelte sich die freiwillige Feuerwehr im Hotel Werbzig zu einem „Trauersalamander“.

Gerichtssaal.

Die Cillier Demonstration gegen das Sokolsest.

Heute fand vor einem Erkenntnisenate des hiesigen Kreisgerichtes — zum Unterschiede von Laibach, wo die Demolierer, Erpresser und Angreifer gegen das Militär zumeist nur vor das Bezirksgericht gestellt werden, fungiert bezüglich der Demonstrationen in den deutschen untersteirischen Städten ausschließlich das Kreisgericht — die Hauptverhandlung gegen drei nach § 85 a und b Beschuldigte statt. Es sind dies die beiden Deutschen Franz Mehlsack und Othmar Derganz, beide im 16. Lebensjahre und der Italiener Simeone Zuzzi, im 17. Jahre stehend. Der Senat setzt sich aus den Herren L.G.R. Dr. Hermann Schäftlein als Vorsitzenden, den L.G.-Räten Dr. Adolf Roschanz und Adalbert Kozian, sowie Gerichtsssekretär Dr. Franz Krančič als Beisitzern zusammen; öffentlicher Ankläger ist Staatsanwalt Dr. Bayer, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. Fritz Zangger; als Vertreter der Privatbeteiligten ist der junge Dr. Sernec erschienen.

Die Anklageschrift legt den beiden Erstangeklagten zur Last, im Vereine mit unbekanntem Tätern die Scheiben im Narodni dom eingeworfen zu haben. Bezüglich Derganz und Zuzzi wird weiters die Anklage erhoben, daß sie im Hause des Doktor Sernec einige Scheiben eingeworfen hätten, wodurch ein Schaden von sage 11 Kronen 40 Heller verursacht worden sein soll. Die Anklage führt aus, daß die vorangegangenen Ereignisse von Pettau und Laibach eine große Aufregung in der Bevölkerung hervorgerufen hätten, die noch dadurch vermehrt wurde, daß das Gericht umging, es kämen Sokolisten in großen Scharen nach Cilli. Die Demonstration sei als organisiert anzusehen, weshalb jeder Teilnehmer für den ganzen Erfolg haftbar sei. (Anm. der Schriftleitung: Dann müßte in Laibach so ziemlich Alles, was windisch heißt, auf der Anklagebank sitzen, denn dort herrschte musterhafte Organisation)

Der Angeklagte Franz Mehlsack ist der Sohn einer Wäscherin, die er mit seinem kargen Monatsverdienste als Praktikant unterstützt. Er erklärt sich für nichtschuldig; er sei in Begleitung eines weit-schichtigen Verwandten aus Reugierde auf den Josefsplatz gegangen, wo sich vor dem dortigen Narodni dom eine große Menschenmenge gesammelt hatte, er sei auch Zeuge der dortigen Demonstrationen gewesen, habe an denselben aber in keiner Weise teilgenommen und sei frühzeitig durch das Aufmarschieren des Militärs verdrängt worden. Der Zweitangeklagte Othmar Derganz sei den ganzen Abend nicht in seiner Gesellschaft gewesen. Der arme Burck, der bei der Cillier Musikvereinskapelle ein Blasinstrument lernt, um später sich und seine Mutter besser fortbringen zu können, wohnt in Gaberje und ist dort seitens einiger fanatischer Slovenen, die heute als Zeugen wider ihn auftreten, die Zielscheibe der rachsüchtigsten Verfolgung, die sich selbst bis zur verbrecherischen Bedrohung an Leib und Leben steigert. Die Schilderung seiner Leidensgeschichte wirkt geradezu aufreizend. Der Umstand, daß sich unter den von ihm geprobten Musikstücken auch einige deutsche Lieder befanden, hat seine Verfolger dahin gebracht, daß sie in seine Wohnung eindringen und ihm das Spiel verbieten wollten. In einem hiesigen windischen Heftblatte wurden die Leidenschaften gegen ihn noch weiter geschürt. Der windische Hausbesitzer bedrohte Mehlsacks Mutter mit dem Hinauswerfen aus der Wohnung und der heute als Zeuge einvernommene Schlosser Bisovičar stieß nach seiner Angabe die Drohung hervor, er werde dem Jungen „den Bauch aufschlitzen, daß die Gedärme hervortreten“. (Bewegung in der Zuhörerschaft.) Diese Drohung tat er gegenüber der Mutter des Mehlsack u. z. in deren Wohnung, wo er bis in die elfte Stunde nachts auf den Knaben wartete. Auch von seinem Vormunde (auch einem windischen Fanatiker), sei er gleichfalls überfallen und mißhandelt worden, durch Schläge, Fußtritte u. dgl.

Der Angeklagte Othmar Derganz verteidigt sich mit großem Freimute. Er sei im kritischen Augenblicke beim Tore des Dr. Schurbischen Hauses gestanden, wofür er auch Zeugen anzuführen vermag; seines Bleibens sei dort nicht lange gewesen, da er von dem vormarschierenden Militär abgedrängt wurde. Bei dem Einwurf der Scheiben im Hause des Dr. Sernec habe er wohl den Zuschauer gemacht, hiebei jedoch die

Demonstranten mit den Worten „geht weg, hier stehen doch die von der Wach- und Schließgesellschaft“, eigens abgemahnt. Vom Vorsitzenden befragt, ob er einen gewissen Brečko kenne und ob er glaube, daß auch dieser ihn kenne, erklärt Derganz, den Brečko nicht zu kennen; auch sei es höchst unwahrscheinlich, daß dieser ihn kenne, denn er halte sich ja meist in Store auf und habe einige Jahre studienhalber in Graz zugebracht. Einen Havelock, wie ihn Brečko bei ihm gesehen haben will, besitze er nicht.

Der Drittangeklagte, der Südrüchthändlerjohn Simeone Zuzzi, verantwortet sich teils deutsch, teils windisch. In seiner Verantwortung erklärt er, weder Deutscher noch Slave, sondern Italiener zu sein; als solcher habe er aber gar keine Ursache gehabt, sich in den Streit einzumengen. Er stellt die von dem Angestellten der Wach- und Schließgesellschaft namens Haller erhobenen Beschuldigungen entschieden in Abrede.

Als Denunziant fungiert in allen drei Fällen der windische Rechtsanwalt Dr. Kufovec. Der Gesamtschade beim Narodni dom wird mit 1221 Kronen beziffert; der Schade beim Hause Sernec mit 11 K 40 h.

Es sollen nunmehr die von der Anklage geführten Zeugen vereidigt werden. Der Verteidiger Dr. Fritz Zangger erklärt, bezüglich der Vereidigung der Zeugen Johann Brečko, Anton Bisovičar und Johann Karba Einspruch erheben zu müssen, mit der Begründung, daß bezüglich des Brečko eine Strafanzeige wegen des Verbrechens des Diebstahles vorliege und anzunehmen sei, daß die Untersuchung diesbezüglich bereits im vollem Gange sei und weil überdies der Zeuge Brečko in seinem bisherigen Verhör über verschiedene Umstände in einer offenkundig unwarren Weise ausgesagt habe. Bezüglich des Bisovičar und des Karba verweist der Verteidiger auf die erbitterte Feindschaft, die diese dem Franz Mehlsack schon seit langem entgegenbringen.

Der Staatsanwalt Dr. Bayer ersucht, diesen Antrag der Verteidigung zurückzuweisen, nachdem gegen die eidliche Vernehmung nichts vorliege. Es sei zwar richtig, daß Anzeigen gegen Brečko eingelaufen seien und zwar nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen falscher Zeugenaussage. Allein die Vorerhebungen seien kein Grund, die Vereidigung zu unterlassen. Bezüglich des Karba sei nichts vorgebracht worden, was auf eine Feindschaft schließen lasse, ebenso begründeten kleine Zwistigkeiten zwischen Bisovičar und Mehlsack noch keine Feindschaft. Der Gerichtshof beschließt, den Brečko und Bisovičar vorläufig noch nicht zu beeiden, dagegen die Vereidigung des Karba zuzulassen.

Zeuge Brečko erklärt, von der sozialdemokratischen Partei eigens aufgestellt worden zu sein, um anzupassen, daß sich niemand von der Partei beteilige. Er will gesehen haben, daß Derganz und Mehlsack, die als „Anführer“ einem Trupp von Demonstranten vorgegangen seien, vom Bürgersteig des Regula'schen Hauses aus in die in ihrem Rücken liegenden Verkaufsgewölbe Jakotnik und Miklaug Steine geworfen hätten. Dem Zeugen werden verschiedene Widersprüche gegen seine Angaben in der Voruntersuchung vorgehalten. Verteidiger Dr. Zangger stellt fest, daß Zeuge Maschinewärter bei Kufovec, einem Bruder des Anzeigers ist. Dr. Sernec hält sich darüber auf, daß der Zeuge durch Mißfallenskundgebungen im Zuschauerraume beeinflusst werde.

Zeuge Brečko will auch wahrgenommen haben, daß Derganz auch am Bahnhofe eine Führerrolle gespielt habe. Der Staatsanwalt Dr. Bayer: „Ah, das interessiert mich.“ (Macht sich Notizen).

Dr. Zangger (Vert.) „Der Zeuge ist doch hochinteressant: Er spielt in einer Menge von Strafsachen eine führende Rolle. So wird er auch in der Strafsache gegen Hren als Zeuge geführt. Ein Umstand, durch den die eigentliche Natur des Zeugen und seine Bielseitigkeit — — —“ Staatsanwalt, ihn unterbrechend: „Das führt zu weit, dagegen muß ich mich verwahren!“ Der Verteidiger, fortfahrend: „Dieser Johann Brečko will Alles gesehen haben. Nahezu in allen 70 Strafsachen wird er als Zeuge geführt — er hat eben Alles gesehen; er muß überall dabei gewesen sein.“

Der nunmehr als Zeuge Viktor Maska erklärt, sich an nichts erinnern zu können und bestreitet die Angaben des Brečko. Den Othmar Derganz habe er an jenem Tage nicht gesehen.

Die Zeugin Jakotnik gibt eine Schilderung des Gewölbes, in welches Steine geworfen wurden.

Sie sei durch eine Bretterwand gegen die einfallenden Steine geschützt gewesen.

In der nachmittags fortgesetzten Verhandlung meldet sich Dr. Kufovec als Vertreter des Privatbeteiligten Dr. Sernec d. Älter. an, in dessen Hause bekanntlich 2 Abortfenster und einige andere Scheiben im Gesamtwerte von 11 K 40 h eingeschlagen wurden. Der junge Dr. Sernec beantragt die stenographische Aufzeichnung der Verhandlung, zu welchem Zwecke er einen Stenographen bereits mitgebracht habe. Der Verteidiger spricht sich dagegen aus, nachdem dieses Verlangen nicht rechtzeitig gestellt wurde, so daß der Gerichtshof nicht in die Lage gekommen sei, über die Person des Stenographen Erkundigungen einzuziehen. Der Gerichtshof beschließt im ablehnenden Sinne.

Dr. Sernec jun. stellt unter wachsender Unruhe der Zuhörerschaft einen neuerlichen Antrag u. zw. wegen Vornahme eines Lokalauswechslens.

Staatsanwalt: „Ich zweifle, daß der Vertreter derartige Anträge zu stellen hat, überlasse es aber der Entscheidung des hohen Gerichtshofes.“

Verteidiger: „Ich schließe mich vollständig den Worten des Staatsanwaltes an. Sehr wertvoll ist jedenfalls daß Herr Dr. Sernec zugibt, in der Zwischenzeit mit dem Zeugen gesprochen zu haben.“

Zeuge Bisovicar beschuldigt mit seiner Aussage den Franz Mehlsack, den Derganz habe er nicht gesehen. Die Bedrohung des Mehlsack leugnet er und giebt von seinem Eindringen in die Wohnung Mehlsack's eine möglichst harmlose Schilderung. Als Ursache seiner Erregung giebt er das Mustizieren Mehlsack's an, verschweigt jedoch, daß es eben die nationalen Musikstücke waren, die bei ihm die hochgradige Aufregung hervorriefen. Zugabe muß er, daß er in Gesellschaft eines Puschnik, Konecnik und Karba vor der Wohnung des Mehlsack gelauert habe, angeblich um aus Cilli nach Gaberje vordringende deutsche Demonstranten abzuwehren.

Vorsitzender: „Sie haben eben gedacht, daß der Mehlsack aus seiner Wohnung treten wird.“

Der Verteidiger beantragt die Verlesung jenes in Marburg erlassenen Urteiles, mit welchem ausgesprochen wurde, daß Zeuge Bisovicar wegen Verbrechens der Veruntreuung zu zwei Monaten Kerker verurteilt erscheint.

Der Zeuge Karba, der Hausherr der Witwe Mehlsack, will ein Gespräch zwischen Mutter und Sohn belauscht haben, wobei Franz Mehlsack die Äußerung getan haben soll: „Das ist eine Passion, so etwas mitzumachen, wenn es heißt, haut zu!“ Franz Mehlsack bestreitet mit Entschiedenheit, diese Äußerung getan zu haben; er verweist auf die nationale Hasses entsprungene Feindschaft des Karba, der ihn auf der Gasse einen Schuft genannt und ihn zur Rede gestellt habe, warum er immer deutsch rede. Auch habe er ihn in die „Domovina“ gegeben und seiner Mutter die Wohnung gekündigt.

Marie Dolenc will gehört haben, daß sich Mehlsack mit dem Fenstereinwerfen gebrüht habe. Mehlsack erzählt, wie ihn die Dolenc mit dem Schimpfwort „Du Nemec!“ angesprochen und hinzugesagt habe: „Na, Du Deutschstümmler, Du hast auch Scheiben eingeschlagen!“ Er habe es nicht der Mühe wert gefunden, sich dieser Person gegenüber zu verteidigen.

Frau Mehlsack, die Mutter des Angeklagten, als Zeugin einvernommen, giebt eine Schilderung der maßlosen Gefährlichkeiten und Verfolgungen, denen sie in der Umgebungsgemeinde ausgesetzt sind, weil sie sich zum Deutschtum bekennen. Ihren Sohn habe man zum Krüppel schlagen wollen. Die Äußerung, die Karba gehört haben will, sei bestimmt nicht geschehen.

Zeuge Dr. Sernec d. Ä. vermag nichts Wesentliches anzugeben, da er nicht Tatzeuge war.

Der Zeuge Haller, gewesener Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft, giebt eine Schilderung der Vorfälle vor dem Hause Sernec. Derganz habe mit den Worten „gehts fort“, oder „gehen wir fort, da ist einer von der Wach- und Schließgesellschaft“ abgemahnt. Den Zuzzi will er Steine werfen gesehen haben. Auch habe ihm dieser die Tatsache, als er ihn im Gasthause zweimal daru frug, zugegeben. Es wird festgestellt, daß sich der Zeuge in einem anderen Falle in der Person eines Demonstranten getäuscht habe, was er auch zugeben muß.

Zeuge Peter Derganz bestätigt, daß sein Sohn einen Havelock nicht besitze und an dem kritischen Tage auch seinen Ueberzieher nicht getragen habe. Bezüglich des Zeugen Brecko teilt er mit, daß dieser anfänglich behauptet habe, seinen Sohn ganz genau zu kennen, dann aber anderwärts erst

Erkundigungen eingezogen habe, ob die von ihm bezeichnete Person auch der junge Derganz sei.

Die Zeugin Fräulein Anna Waschat bestätigt, daß Othmar Derganz keinen Havelock besitzt.

Die Zeugen Wobner und Wipfel sagen für den Angeklagten Derganz sehr entlastend aus.

Zeuge Kollaritsch bestätigt, den Othmar Derganz während des Steinwerfens auf den Narodni dom vor dem Schurbischen Hause gesehen zu haben.

Die Zeugen Krell und Trobitsch vermögen zu bestätigen, daß Derganz an dem kritischen Tage weder einen Havelock, noch einen Wettertragen oder sonst einen Mantel getragen habe.

Marietta Buttolo deponiert zugunsten des Zuzzi, daß dessen angebliches Geständnis gegenüber der Rasaela Buttolo nur ein dummer Scherz sei, wie überhaupt Zuzzi die Mädchen gerne necke und zum Narren halte.

Zeuge Cvetan sagt gleichfalls aus, daß sich Zuzzi dem Haller gegenüber bloß zum Scherz als Täter bekannt habe. Er habe beim Weggehen Hallers ausdrücklich gesagt: „So habe ich ihn zum Narren gehalten.“

Fräulein Krainz giebt eine Schilderung des Wohngemaches der Olga Sernec, in welchem eine Scheibe eingeschlagen wurde. Das Fenster habe einen Leinwandvorhang gehabt.

Der als Entlastungszeuge geführte Sajowig aus Marburg giebt an, daß er sich mit Mehlsack um 8 Uhr am Bahnhof und noch früher, also zur kritischen Zeit im Deutschen Hause befunden habe.

Sensation erregte es, als der von Dr. Kufovec als Zeuge angeführte 13jährige Knabe Srapovcan einvernommen wird. Der Knabe weiß nichts Anderes, als Kindergewäch vorzubringen und beruft sich auf ein Gespräch mit seinem Spielkameraden Turin. Dr. Sernec jun. bemüht sich, aus dem Knaben herauszubringen, daß dieser mit einem Gymnasialschüler namens Pavlic über die Vorgänge gesprochen habe. Dr. Sernec jun. beantragt weiters die Einvernahme von Gehilfen, die bei dem windischen Schlossermeister Nebel bedienstet sind, bezüglich eines Vorfalles am Bahnhofe.

Der Staatsanwalt besteht auf Ausscheidung dieser Strafsache. Der Verteidiger erklärt, daß es doch nicht angehe, daß der Vertreter des Privatbeteiligten den Staatsanwalt abgebe und fort und fort Beweisankträge stelle und zwar über Dinge, die mit dem Gegenstande der Verhandlung in keinem Zusammenhange stehen. Der Gerichtshof beschließt, dem Antrage des Staatsanwaltes auf Ausscheidung der in Rede stehenden Strafsache stattzugeben und stellt ausdrücklich fest, daß es dem Vertreter des Privatbeteiligten nicht zustehe, diesen Antrag zu stellen.

Nachdem der Staatsanwalt auf der Beeidigung der beiden Zeugen Brecko und Bisovicar besteht, beschließt der Gerichtshof deren Beeidigung. Es stellt sich jedoch heraus, daß diese beiden Zeugen fortgegangen sind und müssen sie erst über einen Wink des Dr. Kufovec aus dem Narodni dom herbeigeholt werden.

Das Ehepaar Walter sagt aus, daß unter den durch die Laibacherstraße zum Narodni dom ziehenden deutschen Demonstranten kein Cillier wahrzunehmen war und daß das Steinwerfen gegen den Narodni dom nicht vor 3/8 Uhr stattgefunden haben könne.

Der Staatsanwalt hält die Anklage im vollen Umfange aufrecht und führt unter den Milderungsgründen die Jugend und „eine gewisse Aufregung“ an.

Dr. Kufovec will eine längere Ansprache halten, wird jedoch vom Vorsitzenden ermahnt, von der Sache nicht abzuschweifen. Er vertritt Schadenersatzansprüche im Gesamtbetrage von 11 K 40 h.

Der Verteidiger Dr. Fritz Zangger beginnt nun unter anhaltender Spannung der Zuhörerschaft sein Plaidoyer und führt ungefähr Folgendes aus:

„Das Gebände der Anklage stützt sich, soweit die Angeklagten Derganz und Mehlsack in Betracht kommen, hauptsächlich auf die Aussagen der Zeugen Brecko und Bisovicar. Es muß mir daher erlaubt sein, diese Beiden etwas unter die Lupe zu nehmen. Der Zeuge Brecko ist schon deshalb interessant, weil er am 20. September rein Alles gesehen haben will, was in Cilli geschehen ist. Es ist Tatsache, daß der Zeuge Brecko von der Anzeigenfabrik, die sich bedauerlicher Weise in Cilli etabliert hat, in einer ganzen Reihe von Fällen als Zeuge geführt wird. Entweder besitzt der Zeuge

eine außerordentliche Beobachtungsgabe oder aber sind seine Aussagen mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Auch sei er Angestellter des Vinzenz Kufovec; sein Chef sei also der Bruder des Herrn Dr. Kufovec, dessen Hand sämtliche Anzeigen unterschrieben hat. Sein Eifer habe ihn nun von einer Unwahrheit zur anderen getrieben. Vervollständigt werde das Bild, wenn man höre, daß gegen den Zeugen Borekhebungen wegen Verbrechens des Diebstahles gepflogen werden. Er müsse offen und aufrichtig gestehen, daß es ihm bitter stimme, daß dieser Zeuge überhaupt auf freiem Fuße sei. Ein junger Staatsverbrecher sei lange nicht ein so gefährlicher Staatsverbrecher als einer der sich gegen...“

Dr. Kufovec (unterbrechend): „Unerhört!“ Verteidiger zu Dr. Kufovec: „Ihre Anzeigen sind unerhört, Herr Doktor!“ und zum Staatsanwalt gewendet, der gleichfalls Einspruch erhoben hat: „Leider hat die Hand der Gerechtigkeit hier nicht so rasch zugegriffen!“ Der Verteidiger beschäftigt sich nun in ausführlicher Weise mit der Darstellung der Widersprüche in den Aussagen der beiden Zeugen Brecko und Bisovicar und geht dann auf den Fall Zuzzi über. Zeuge Haller, der ja bereits in einem Falle habe zugeben müssen, sich getäuscht zu haben, befinde sich wahrscheinlich auch in diesem Falle in einer Täuschung. Eine Verabredung unter den Angeklagten erscheine völlig ausgeschlossen; in solchen Fällen handle es sich nur um Masseninstinkte.

Sollte der Gerichtshof wider alles Erwarten zu der Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten gelangen, so bitte er um Anwendung der größten Milde bei Schöpfung des Urteilspruches mit Rücksicht auf die große Jugend und Unbescholtenheit und die bis zur Siebelhöhe gesteigerte Aufregung infolge der Vorgänge in Laibach und beim Sokolstete in Cilli.

Der Gerichtshof zieht sich hierauf zurück und verkündigt nach dreiviertelstündiger Beratung, daß er sich auf Grund der Aussagen der beiden Zeugen Brecko und Bisovicar und des Zeugen Haller die Ueberzeugung von der Schuld der 3 Angeklagten verschafft habe.

Die beiden Angeklagten Othmar Derganz und Franz Mehlsack werden demgemäß nach § 86 zu je vier Wochen Kerker verurteilt. Von der Anklage nach § 85 b St.-G. werden die Angeklagten freigesprochen. Der Angeklagte Simeone Zuzzi wird wegen Uebertretung zu 3 Tagen Arrest verurteilt. Der Urteilspruch ruft im Zuhörerraume eine tiefgehende Bewegung hervor. Der Verteidiger Dr. Fritz Zangger meldet die Nichtigkeitsbeschwerde an. Ueber seinen Antrag werden sämtliche Angeklagten sofort auf freien Fuß gesetzt.

Von der Gunst des Publikums extra en hat die

„Oesterreichische Familien- und Modenzeitung“ sich zur führenden illustrierten Zeitschrift in allen Kronländern entwickelt. Diese Stellung verdankt sie der Reichhaltigkeit und Gebiegenheit ihres Inhalts. In jedem Wochenheft bringt sie eine farbenprächtige Kunstbeilage, gediegene und spannende Romane und reich illustrierte, populär-wissenschaftliche Artikel. Hieran schließen sich die Gratisbeilagen, die speziell für die Frauenwelt bestimmt sind. Wir erwähnen die „Neue Wiener Modenzeitung“, die „Große Kinder-Modenwelt“, ferner die „Kochschule“ und für unsere kleinen Lieblinge die Gratisbeilage „Illustrierte Jugendzeitung“. Trotz dieser außerordentlichen Reichhaltigkeit kostet jedes Wochenheft nur 2 Heller. Alle Buchhandlungen am Orte nehmen Bestellungen entgegen. Wo eine solche nicht bekannt ist, wolle man an die Administration, Wien, 1. Bezirk, Falkstraße 6 (Stubenring), schreiben. Der unentgeltliche Beleg beifolgende Prospekt gibt Ihnen weiteren Aufschluß über den Inhalt der von uns empfohlenen „Oesterreichischen Familien- und Modenzeitung“.

Wie heisst das
gesündeste Fett?

Ceres SPEISE-
FETT

Es ist überaus leicht verdaulich, frei von jejedem fremden Bestandteilen und überschüssigen Fettsäuren, daher auch dem schwächsten Magen kömmlich.
Ein herrliches Nahrungsmittel, besonders für Magen- kranke, Rekonvaleszenten und Kinder.

(„O weh, der Fußboden muß lackiert werden“), ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten Keil-Lack, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Waga in Cilli, in Markt Laffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Verlig, in St. Marain bei Erichstein bei Joh. Vöschniak, in Laufen bei Franz Kav. Petel, in Franz bei Franz Dittler erhältlich ist.

Kundmachung

Für die gefertigte Anstalt wird hiemit die Lieferung von **Fleisch, Gebäck, Milch, Spezerei- und Kolonialwaren, Mehl und Hülsenfrüchte, Bier Holz, Steinkohle, Bettenstroh, Todtensärge, Kaminfegerarbeiten**

und die Beistellung von Fuhrn für das Jahr 1909 im Offertwege ausgeschrieben.

Die mit 1 Kronenstempel versehenen, versiegelten Offerte haben am Umschlage den Namen des Offerenten sowie den Gegenstand der Lieferung zu enthalten und sind bis längstens **31. Oktober 1908** der gefertigten Verwaltung einzusenden.

Die Lieferungs-Bedingnisse liegen in der Anstaltskanzlei zur Einsicht auf und sind bezüglich der angenommenen Offerte in allen Punkten unbedingt bindend.

Landes-Siechenanstalts-Verwaltung Hohenegg bei Cilli
am 1. Oktober 1908.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1115 Mill. Kronen	
Bisher ausgezahlte Vericherungssummen	594 " "
" gewährte Dividenden	287 " "

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 13991 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Steckenpferd

Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066

Postengesuch

Jüngerer, kaufmännisch gebildeter Mann, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht als Reisender, Vertreter, Geschäftsleiter oder erstklassiger Kommiss der Spezereiwarenbranche unterzukommen. Gefällige Anträge erbeten unter „Reisender 14723“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Gut erhaltener

Break

ist billig zu verkaufen bei
Sattler Pühl, Hermanngasse 2. 14703



Fabrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Boston

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 7
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Ein starker, gut eingeführter,

frommer Esel

schöne Ferkel und gute Rosen-
erdäpfel sind zu verkaufen.
Adresse in der Verwaltung dieses
Blattes. 14692

Sisit- Karten

liefert rasch und billig
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch mit ganzer oder theilweiser Verpflegung. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

SINGER

Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden,
welche sämtlich an diesem Schild er-
kennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankün-
digungen verleiten, welche den Zweck
verfolgen, unter Anspielung auf den
Namen SINGER gebrauchte Maschinen
oder solche anderer Herkunft an den
Mann zu bringen, denn unsere Näh-
maschinen werden nicht an Wieder-
verkäufer abgegeben, sondern direkt
von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.

Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



14650

Stock - Cognac

o Medicinal o

**garantiert echtes
Weindestillat.**

Einzige Cognac-Dampf-
brennerei unter staatlicher
Kontrolle.

Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.
Ueberall zu haben.

Dankagung.

Außer Stande, jedem Einzelnen besonders zu danken, erlauben wir uns auf diesem Wege allen unseren Freunden und Bekannten für die liebevolle Teilnahme während der Krankheit des Herrn

Johann Walland

sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, insbesondere der löblichen Gemeindevertretung, der hochlöblichen Beamtschaft der k. k. Ämter, dem Herrn Hauptpfarrer für seine ergreifende Grabrede, der wackeren freiw. Feuerwehr, der Sängerriege des Gewerbebundes, der Bürgerschaft, der k. k. Gendarmerie, der Finanzwache etc. etc. den herzlichsten Dank auszusprechen.

Gonobitz, am 2. Oktober 1908.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Goldmünze

(Anhängsel) mit Monogramm und Inschrift verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Verwaltung dieses Blattes. 14717

Gelernte Verkäuferin

der deutschen und slovenischen Sprache kundig, Kenntnis der Schnittwarenbranche nicht notwendig, wird für ein Geschäftsgeschäft unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei Adol. Orel, Schönstein.

Auf dem Gute Salla ch nächst Cilli sind etwa 40 Meterzentner gepflückte

Winteräpfel

von besten Sorten verkäuflich. 14716

Erzieher

bezw. Hauslehrer für 13jährigen Knaben, 20 Minuten von Cilli, gesucht für die Wohnung, ganze Verpflegung und Honorar nach Vereinbarung. Gefällige Offerte unter „Zufrieden 14715“ an die Verwaltung dieses Blattes. 14715

Elegante

Hochparterre-Wohnung

in einer Villa, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Dienstbotenzimmer, Badezimmer, Erker, 2 Balkone samt allem Zugehör, Gas und Wasserleitung, Garten, ist zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. W.

Drei solide Herren

werden in Abonnement für **Mittagstisch**

gute Privatküche, sofort aufgenommen. Cilli, Feldgasse 3, I. Stock rechts.

Schönes 14722

Verkaufslokal

zu jedem Geschäft geeignet, in verkehrsreichster Gasse, grosse Promenade, Marburg, Burggasse 5 ist sofort zu vermieten.

Parterrewohnung

bestehend aus 2 Zimmer und Küche ist ab 16. Oktober zu vermieten. Auskunft bei Fritz Rasch. 14721

Schöne handgeklautbe

Maschanzger, Goldmaschanzger, Breitäschel

und andere sehr haltbare Winteräpfel sowie süßen Obstmost ohne Wasser per Liter 10 h, hat noch in grossen Mengen zu billigen Preisen abzugeben. K. Rumpfer, Realitätenbesitzer, Mureck, Bisnarckplatz 29. 14696

Wohnung

zu 7 Zimmer, event. 2 Wohnungen zu 3 und 4 Zimmer mit Küche und Zugehör ist ab 1. November Herrngasse 27, II. Stock, zu vergeben. Anzufragen Hauptplatz 19. 14712

Rechtsanwalt Dr. Fritz Zangger

hat seine Kanzlei am 1. Oktober in Cilli, Bahnhofgasse 1, I. St. eröffnet. 14707

Suche dauernden Posten

als Wächter, Aufseher, Portier oder dgl. in allen Beziehungen gut erfahren, bider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, verheiratet, 30 Jahre alt, reflektiere jedoch mehr auf dauernden Posten, als auf hohen Lohn. Gefällige Zuschriften sind zu richten: „A. B. N. 100“, postlagernd Reichenburg, Untersteier.

Saluferin-Zahnpaste

in der medic. Klinik der kgl. Universität Breslau ausprobiert und als stärkstes Desinficiens für Zahn- und Mundpflege anerkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller. Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli, Bahnhofgasse. 14466

Dank.

Bei dem am 5. d. M. ausgebrochenen Schadenfeuer spreche ich für die zielbewussten, zweckmässigen Anordnungen, insbesondere Herrn Baumeister Gologranc, für die bereitwillige rasche Hilfeleistung der k. k. Landwehr und der Freiwilligen Feuerwehr unter Befehl des Herrn Ferjen, ferner allen übrigen werktätig daran Beteiligten, meinen herzlichsten Dank aus.

Anton Gajšek

Holzhändler.

Beehre mich, den geehrten Kunden von Cilli und Umgebung bekanntzugeben, dass **ab 1. Oktober** das

Pferdefleisch

ohne Bein per Kilo K —.64 kostet.

Faschiertes Fleisch . . . per Kilo K —.70

Geselechtes roh, ohne Bein „ „ „ —.92

„ gekocht, „ „ „ „ 1.—

Braunschweigerwurst . . „ „ „ —.96

Täglich frisches Hundsfutter zu haben.

Schlachtpferde kaufe ich zu den besten Preisen.

Gleichzeitig bringe ich in meinem Gasthause vorzüglichen Weinmost per Liter 56 Heller zum Ausschauke.

Warme Küche zu jeder Tageszeit.

M. F. Schwarz,

Schmiedgasse Nr. 11 (Karl Traungasse). 14769

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrngasse 6 ● Reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch

grösstes Lager in fertigen Schuhen

in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten**

Schuhfabriken.

Grosse Auswahl in Kneipp- u. Japan-Sandalen

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrngasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen** nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem Geschäftslokal und etwas Grund in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von 12- bis 20000 K sofort zu kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe von Cilli wird in der Preislage von beiläufig 15000 K zu kaufen gesucht.

Schön gelegener Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhaus, Stall, Harpfe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zweistöckig, villartig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen

event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus im Sauntale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrsthaus nebst Schnapschank u. Tabaktrafik, Postamt und Gemischtwarenhandel. Intelligenter Käufer hat Anspruch auf die Postleitere Stelle mit einem Einkommen von 1200 K jährlich.

Ein stockhohes

Wohnhaus mit eingerichteten Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude u. Scheuer mit 1/4 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sow. 1 Joch Wiese. 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Herrlich gelegene

Villa an der Stadtgrenze mit Wald Garten, Teich und Wiesen sofort sehr preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit Nebengebäude, Garten u. eingezäunten Grund an der Sann in unmittelbarer Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min. von der Stadt Cilli entfernt, bestehend aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen, 3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter 7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges

Wohnhaus mit Gasthauskonzession, in Mitte der Stadt Cilli, ist verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt- amte Cilli während den Amtsstunden erteilt.